

innere Ausrichtung (C)

1. Unser Text

Unser Text steht im Lukasevangelium im 10. Kapitel, die Verse 38-42.

Es ist die Geschichte von Maria und Marta:

38 Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.
39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Dieser Text findet sich nicht in den anderen Evangelien, er steht nur bei Lukas.

Auch andere Texte, die von Frauen handeln, finden wir nur bei Lukas, wie die „Mutter des Jünglings von Nain“ (Lk 7, 11-17) oder die „Sünderin im Hause Simon“ (Lk 7, 36-50). Lukas ist auch der einzige, der von „Jüngerinnen“ spricht, auch das Magnifikat der Maria ist nur bei ihm zu finden. Lukas wird darum gerne auch der „Evangelist der Frauen“ genannt.

Interessant ist auch, dass „seine“ Frauen sehr emanzipierte Personen sind, anders als in der jüdischen Gesellschaft seiner Zeit zu erwarten. In unserem Text lädt eine Frau Jesus und seine Jünger in ihr Haus ein, sie tritt auch Jesus gegenüber emanzipiert auf: „fragst du nicht danach“, „sag ihr doch“, nicht unbedingt die Art einer Jüdin in dieser Zeit einem Mann gegenüber. Auch dass Maria sich zu den Füßen Jesu, einem fremden Mann setzt, ist nicht unbedingt jüdische Sitte.

Eine Besonderheit hat unser Text mit diesem „Eins aber ist not“. In den deutschsprachigen Bibeln wird dies häufig mit „notwendig ist nur eines“ oder „nur eines ist wirklich wichtig“ übersetzt. Damit wird eine Situation vor Augen gestellt, in denen es um eine Entscheidung geht. Ganz anders sieht dies Prof. Theisen, Universität Heidelberg, in einer Predigt. Er weist darauf hin, dass das griechische Wort, das mit „Eins“ übersetzt wird, auch mit „Einer“ übersetzt werden kann. „Einer“ aber steht im Verständnis der Bibel für „Gott“ – „Gott ist einer“ betet der gläubige Jude (der Galaterbrief formuliert es in der gleichen Weise). **„Eins aber ist not“** müsste also ersetzt werden durch **„Gott aber ist not“**, Gott allein ist notwendig, was aber der Kontext nicht erlaubt. Der spricht von der unterschiedlichen Entscheidung zweier Menschen, wozu das „eins aber ist not“ gehört.

2. Besinnung

Schauen wir die „Akteure“ genauer an, von denen der Evangelist erzählt!

Da ist Marta, wohl die ältere der beiden Frauen. Sie sieht sich als Gastgeberin und ist bemüht, es ihren Gästen, Jesus und seinen Jüngern, gut gehen zu lassen. Es geht ihr um das Wohl ihrer Gäste - und vielleicht auch um ihren Ruf als Hausfrau. Sie steht vor einer Riesenaufgabe, elf hungrige Männer sind schon eine Herausforderung. Aber Sie kennt ihre Pflichten, die sie jetzt hat, und stellt sich ihnen.

Und da ist Maria. Sie nutzt die Situation, Jesus so nahe sein zu können, und setzt sich zu ihm und seinen Jüngern. So etwas hat sie sich vielleicht schon lange gewünscht - Jesus so nahe sein zu dürfen, ihn gleichsam für sich zu haben und von ihm von der neuen Welt zu hören, von der er überall erzählt. Vermutlich übersieht sie dabei nicht, dass es da auch Pflichten gibt. Von diesen aber lässt sie sich nicht bestimmen. Sie trifft die Entscheidung, ihre Zeit jetzt mit Jesus zu verbringen - und folgt damit der Stimme ihres Herzens.

Schließlich geht es hier auch um Jesus. Er fühlt sich als Gast und lässt es die Sorge der beiden Schwestern sein, wer für sein Wohl sorgt. So stört es ihn augenscheinlich nicht, dass Marta allein die Hausarbeiten verrichtet. Er nimmt auch keine Stellung zu dem, was Marta ihrer Schwester vorwirft. Und er kritisiert Marta nicht, dass sie sich für ihn keine Zeit nimmt. Er anerkennt vielmehr, dass sie „viel Sorge und Mühe“ habe. Was dagegen Maria tut, bestätigt er ausdrücklich: Sie hat sich richtig entschieden und das soll niemand kritisieren.

An Marta und Maria lassen sich zwei Grundhaltungen erkennen, die auch uns bestimmen können. Da ist die „Marta“ in uns, sie ist pflichtbewusst, lässt sich herausfordern, packt an. Sie ist tüchtig, steht mit beiden Beinen im Leben. Ihre innere Welt, Spiritualität, Gott und Gebet, sind nicht so ihre Sache. Anders Maria. Für sie sind gerade ihr Innenleben, Gott und spirituelle Fragen von zentraler Bedeutung. Die äußere Welt, Alltagspflichten, praktisches Engagement sind für sie eher nebensächlich.

In der Regel werden wir von beiden Haltungen bestimmt, in unterschiedlichem Maße. Bei den einen überwiegt, die Marta bei anderen die Maria. Es gibt natürlich auch „lupenreine“ Martas und Marias.

Doch, verlieren wir nicht aus dem Blick, dass Maria und Marta biblische Gestalten sind.

Von ihnen wird erzählt, wie sie sich verhalten, als Jesus bei ihnen zu Gast ist.

Worauf will uns diese Geschichte aufmerksam machen?

Was ist ihre Botschaft an uns?

Eine erste Botschaft verbirgt sich in den Worten Jesu, mit denen er die Haltung der Maria bestätigt. ‚Haltet es wie Maria‘, sagt er da zu uns. Gebt Gott Raum in eurem Leben, schenkt ihm eure Liebe, verbringt Zeit mit ihm. Dies soll Priorität in eurem Leben haben. Dies, seine erste Botschaft! Aber es gibt da noch eine zweite. Sie ist in seinen Worten an Marta, mit denen er die Notwendigkeit alltäglicher Pflichten bestätigt, verborgen. ‚Vernachlässigt eure Verantwortungen nicht‘, sagt er zu uns. Nehmt die Herausforderungen des Lebens an, gebt dem Alltag, was dem Alltag gehört. Tut, was not ist. Jesus will keine Schwärmer oder Weltenflüchter, er will Menschen, die mitten im Leben stehen, verankert in Gott. Und eine dritte Botschaft steckt schließlich in seiner Feststellung, Maria habe „das gute Teil erwählt“. ‚Ihr könnt euch entscheiden‘, sagt er uns da. Es liegt an euch, ob ihr Gott Priorität in eurem Leben einräumt. Es wäre die richtige Entscheidung, lasst sie euch nicht ausreden.

Entscheide ich mich, wie Jesus es mir hier nahelegt, erhält mein Leben eine klare Ausrichtung, eine Ausrichtung auf Gott. Nicht der Alltag, meine Verpflichtungen und Verantwortungen sind die Mitte meines Lebens, sondern Gott. Ihm gehört mein Herz. Ich nehme mir bewusst Zeit für ihn, halte Zeiten der Stille und des Gebets. Dies strahlt aus auf mein Leben, mein Denken und Fühlen, mein Planen und Tun. Der Alltag bekommt ein anderes Gesicht. Verpflichtungen fallen leichter, Schwierigkeiten, Mühen oder Misslingen verlieren häufig an Gewicht.

In meiner „Stillen Zeit“ bleibe ich in dieser Ausrichtung. Diese Zeit gehört Gott, ihn suche ich, mit ihm möchte ich diese Zeit verbringen. Ich überlasse mich ihm, überlasse mich seinen Absichten, vertraue darauf, dass er mir schenkt, was ich, wann und in welcher Weise brauche. Im Grunde genügt es mir, einfach nur vor Gott da zu sein, offen für seinen Willen. Natürlich hat hier auch der Alltag seinen Platz. Ich stelle ihn vor Gott in Dank, Fürbitte, oder auch Klage, erbitte mir die erforderlichen Kräfte oder Einsichten, bringe Menschen oder das Weltgeschehen vor ihn. Dies darf jedoch meine ursprüngliche Absicht, diese Zeit Gott zu schenken, nicht überlagern. Ich suche primär den „Geber“ und nicht sein „Gaben“.

Zum Schluss zu unserem Thema noch ein Wort von Teersegen (gekürzt):

Hast du nun, o Seele, ein aufrichtiges Verlangen in dir, diesen deinen Gott und sein Angesicht zu suchen und zu finden, so siehe zu, dass du es nicht auf eine unrechte Weise angefangest. Gott ist Geist und deinem Geiste nahe: deshalb hast du nicht nötig, weit herum zu sehen noch zu laufen oder mit vielem Überlegen, Forschen und Nachsinnen dir den Kopf zu zerbrechen.

Unser Wirken im Zunahen zu Gott muss ein ganz inniges und sanftes Neigen unseres Willens, unserer Liebe und unseres Herzens sein; wobei unser eigenes Wirken stille sein und schweigen muss.

3. Reflexion

- Was ist meine Natur, wohin tendiere ich?
Bin ich eher eine „Marta“ oder eher eine „Maria“?
- Was sind meine Stärken, was meine Schwächen?
Kann ich sie annehmen?
Was darf da noch wachsen und reifen?
- Hat Gott Raum in meinem Leben?
Wo und wie kommt er da vor?
Wo möchte ich mich noch mehr für ihn öffnen?
- Halte ich Zeiten der Stille und des Gebets (Stille Zeit)?
Wenn ja: Welche Bedeutung haben sie für mich?
Wenn nein: Möchte ich dies ändern?

4. Übung

- **Psalm 42, 2-6 betrachten**
Siehe hierzu: Hilfen: 1.2. Ganzheitliche Betrachtung
- **„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ (Mk 9,24b) meditieren**
Ich lese dazu zuerst den ganzen Abschnitt (Mk 9, 14-24).
Und dann den Vers meditieren in der Weise des Atemgebets.
Siehe hierzu: Hilfen: 2.1. Atemgebet
- **Stille-Pausen einlegen**
Unser Leben ist häufig bestimmt von Eile und Betriebsamkeit.
Mit Stille-Pausen können wir da gegensteuern.
Siehe hierzu: Hilfen: 3.2. Stille-Pausen

s.a. Hilfen 3.3.